

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Zeitung: 10 Pf. (Post 1 Pf. 10 Pf.)
Anzeigen: 10 Pf. (Post 1 Pf. 10 Pf.)
Wiederholungen: 50% Rabatt
Druck: v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Paderborn

Nr. 218

Freitag, den 17. September 1915

9 Jahrgang

Schulamtliches.

Zu den Herren Lehrern an ländlichen Fortbildungsschulen.

Sobald die Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule für den kommenden Winter in einer Gemeinde beschlossene Sache ist, ersuche ich Sie, mit sofort und unmittelbar Anträge zu machen. Vor Aufstellung und Einreichung des Aufstellungsplanes wollen Sie sich außerdem zur Besprechung eines darauf bezüglichen Ministerialerlasses vom 1. Juli d. J. mit mir persönlich in Verbindung setzen.

Pillenburg, den 14. September 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

Woher ergiebt der Anreiz zur Zeichnung?

In jedem Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an die deutschen Männer, an alle deutschen Frauen, die bares Geld besitzen, die über Sparguthaben verfügen, die über Bankguthaben verfügen, auch an die, die zwar nicht über Geld und Guthaben verfügen, die aber Wertpapiere besitzen und sich durch deren Verpfändung Geld oder Guthaben verschaffen können. Bedarf es nach den so glänzenden Erfolgen der ersten Kriegsanleihe überhaupt noch des Anreizes, der Aufforderung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung?

Die hingebende Begeisterung, mit der bei den ersten beiden Anleihen 4 1/2 Millionen von Zeichnern nicht weniger als 14 Milliarden Mark ausbrachten, war eine Tat des deutschen Volkes und wirkte wie ein Sieg, und doch geht es noch Leute, die abwärts geblieben sind:

1. Solche, denen Geldmittel, oft sogar recht reichlich, Geldmittel zur Verfügung standen, die aber aus diesen aus jenem Grunde eine andere Kapitalanlage suchten. Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal sogar notwendig gewesen sein. Unter dem Gesichtspunkt, daß zurzeit das erste Anrecht auf verfügbares Geld dem Vaterlande zusteht, wird doch jeder ernsthaft sich zu fragen haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und Gewissen bestehen kann. Wo die Gründe in Erzielung von Spekulationsgewinnen liegen, würde schon ein normales Gewissen ein entschiedenes Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet werden. Auf unsere Groschen kommt es nicht an! Ihnen ist gesagt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten beiden Anleihen 1 1/2 Milliarden erracht haben. Wenn jeder seine Schuldigkeit tat, würde sich diese gewiß beachtenswerte Summe noch recht beträchtlich erhöhen. Und gerade die kleinen Zeichner leisten besonderen Dienst! Ihre Massenzahlungen geben den Feinden zu denken und legen Zeugnis ab von dem hingebenden und einheitlichen Willen aller Schichten des Volkes.

Das ganze Deutschland soll es sein!

3. Eine dritte Klasse hat vielleicht den Willen, kommt aber nicht zum Vollbringen. Man stolpert über kleine Schwierigkeiten, z. B. den Entschluß, zur Darlehnskasse zu gehen, um dort die Verpfändung der Wertpapiere vorzunehmen. Manche hört es auch, daß sie mit dem Vermögensgegenstand der Darlehnskasse nicht recht Bescheid wissen, und trauert ihnen überdies: Borgen macht Sorgen. Von Ähnlichkeit auf sind wir vor dem Borgen gewarnt worden.

Die Beteiligung derjenigen, die sich das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verpfändung erst beschaffen müssen, ist von größter Wichtigkeit. Denn lediglich durch Zeichner, die gerade Bargeld flüssig haben, lassen sich Milliardenbeträge nicht erbringen. Im Frieden verkauft man Wertpapiere, um sich für Anleihezeichnungen Geld zu beschaffen. In Kriegzeiten ist ein Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehnskassen ein und helfen dem Mangel ab. Die Entnahme der Vorhülle bei den Darlehnskassen tritt an Stelle des Verkaufs von Wertpapieren. Ein Borgeschäft, vor dem zu warnen wäre, liegt nicht vor. Man borgt, um dem eigenen Vorteil, der im Erwerb der verzinslichen Anleihe liegt, zur Förderung des vaterländischen Erfolges und tut damit nicht viel mehr als seine Pflicht und Schuldigkeit. Freilich empfiehlt sich dieses Borgen bei den Darlehnskassen im allgemeinen nur, wo und soweit der Borgeber sich sagen kann, daß er das Darlehen aus seinen sonstigen Einnahmen in absehbarer Zeit wieder ablosen können.

Der Geschäftsgang der Darlehnskasse ist klar und durchsichtig. In den meisten Fällen brauchen die Zeichner keinen Finger zu rühren. Ihr Bankier besorgt kostenlos alles. Im übrigen sendet die Reichsbank oder die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) auf Erfordern bereitwillig ein Flugblatt: „Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen?“, aus dem mühelos vollständige Klarheit gewonnen werden kann.

Was hat es mit der Opferfreudigkeit der Zeichner für eine Verwandtschaft?

Wenn sich unter dem Gedanken der Opferfreudigkeit nicht viele zur Zeichnung entschließen, so hat dies kein Bedenken. Unter uns gesagt aber kann von Opferfreudigkeit nicht nur die Rede sein, wenn wirklich Opfer in Frage

stehen. Und wo liegt ein Opfer, wenn dem Zeichner ein Papier angeboten wird, das ihm statt geringerer Zinsen mehr als 5% erbringt, das außerdem berechnete Aussicht auf Kursgewinn eröffnet und neben diesen Vorzügen die denkbar größte Sicherheit gewährt?

Empfiehlt es sich, Schulbuchforderungen zu zeichnen, oder aber Anleihe-Stücke?

Schulbuchforderungen sind sehr beliebt. Entfallen doch von den 14 Milliarden der beiden ersten Kriegsanleihen nicht weniger als rund 3 Milliarden auf Schulbuchforderungen. Der Anteil würde noch um vieles größer sein, wenn die Vorteile bekannter wären, die die Eintragung in das Schulbuch gegenüber dem Besitz von Anleihe-Stücken bietet. Diese Vorteile bestehen in Sicherstellung von Verlust, Diebstahl, Feuergefahr und in allerhand Bequemlichkeiten: kostenlosem Bezug der Zinsen, gebührenfreier Verwaltung, Ueberweisung der Zinsen an Sparkasse, Bank, Kreditgenossenschaft usw. (Wer Näheres wissen will, kann von der Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) ein kurzgefaßtes Flugblatt über das Schulbuch kostenlos erbitten.) Schulbuchforderungen sind außerdem 20 Pf. billiger als Anleihe-Stücke. Es werden deshalb jedenfalls alle diejenigen, die die gezeichnete Anleihe dauernd oder doch längere Zeit zu behalten beabsichtigen, den Schulbuchforderungen den Vorzug zu geben haben.

Wie stellen sich die Sparkassen zu der dritten Kriegsanleihe?

Bei der Vorlegung des Sparkassenbuches seine Zeichnung bei der Sparkasse selbst anbringt, wird weitestgehend entgegenkommen finden. Wegen der Kündigung, die im allgemeinen für Abhebung größerer Beträge vorgeschrieben ist, braucht man sich Sorgen nicht zu machen. Soweit nötig, sieht die Sparkasse von Innehaltung der Kündigungsfrist ab. Das Verfahren bei den Sparkassen, die für das Gelingen der Anleihezeichnungen mit dankenswerter Hingebung eingetreten sind, ist jetzt unter Vermeidung zeitraubender Unständlichkeiten auf das einfachste geordnet.

Muß man das Geld für die gezeichneten Beträge sogleich bereitstellen?

Nein! Es sind vier Einzahlungstermine festgesetzt, die sich auf die Zeit bis zum 22. Januar 1916 verteilen. Selbst kleine Zeichner, die bei früheren Anleihen sogleich voll bezahlen mußten, dürfen ihre Einzahlungen diesen Terminen anpassen. Wer aber in der Lage ist, alsbald zu bezahlen, wird dies tun, weil er schon vom Einzahlungstermin — frühestens jedoch vom 30. September — ab 5% Zinsen erzielt. Es ist dies in durch 100 teilbaren Beträgen zulässig.

Welches ist der kleinste Betrag, den man zeichnen darf?

100 M! Aber schon, wer monatlich nur 25 M. erbringt, kann zur Zeichnung eines Betrages von 100 M. schreiten; denn erst im Januar hat er die gezeichneten 100 M. zu bezahlen.

Ist es angingig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schulbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Im allgemeinen: Nein. Solch Umtausch hat zur Voraussetzung, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist. Hierauf aber kann, solange an den Börsen amtliche Notierungen fehlen, regelmäßig nicht gerechnet werden. Es können hier aber die Bedingungen der Darlehnskassen wirkungsvoll helfen.

Beteiligen die Darlehnskassen auch Stille und Buchforderungen der ersten beiden Kriegsanleihen?

Ja! Sogar mit 75% vom Nennwert.

In der Bekanntmachung heißt es: „Die Anleihe ist bis zum Jahre 1924 unlösbar.“

Bedeutet diese Bestimmung für den Erwerber einen Nachteil oder einen Vorteil?

Einen Vorteil! Nämlich den, daß der Anleihebesitzer mindestens bis zum Jahre 1924 in dem ungeführten Genuß von 5% Zinsen verbleibt. Will nach dem Jahre 1924 das Reich 5% Zinsen nicht mehr gewähren, so kann der Anleihebesitzer sein Kapital zurückfordern. Wer heute 99 M. gezahlt hat, würde alsdann volle 100 M. ausgezahlt erhalten. Die Annahme, daß der Anleihebesitzer mit seinem Gelde bis zum Jahre 1924 sich festlegt, trifft nicht zu. Er kann seine Anleihe jederzeit veräußern, und zwar nach menschlicher Voraussicht mit Nutzen!

Wo kann für den Erfolg der Anleihe noch Werbetätigkeit eintreten?

Wir wollen die Anleihe unseres Reiches nicht marktschreierisch ausbieten — in der Art von Zirkusreklamen, wie solche bei Auslegung der letzten englischen Anleihe für angezeigt befunden worden sind. Weil es aber keine bessere Kapitalanlage gibt, soll allerdings unsere Reichsanleihe in die weitesten Kreise dringen, und dazu muß jeder nach Kräften mitwirken.

Dankenswert war es, wenn bei der letzten Kriegsanleihe Arbeitgeber und Geschäftsinhaber Zeichnungen ihrer Angestellten und Arbeiter vermittelten, namentlich wenn dies so geschah, daß sie die Einzahlungen für ihre Arbeiter vorlegten und die vorausgelegten Beträge von ihnen in kleinen Raten einzogen.

Die „Freiwilligen Deutschen Rechtsanwältinnen“ und viele Schulen haben sich um die Heranziehung von Zeichnungsbeträgen unter 100 M. bemüht. Beträge von mindestens 20 M. wurden von diesen Sammelstellen angenommen, die dann den Verkauf und die Verwaltung der Anleihe-Stücke für diese kleinen Zeichner übernahmen.

Unsere Lehrer haben sich um Sammlung von Waldmännchen, Ausbildung der Jugendwehr und auch sonst durch Opfer an Zeit und Kraft große Verdienste erworben. Hier bietet sich ein neues Feld.

Jeder Deutsche will teilhaben an der Herbeischaffung der Mittel, die das Reich für den Krieg nötig hat. Auf Wegen, wie dem vorstehend bezeichneten, können zu großem Erfolge auch kleinste Zeichner mitwirken — auch diejenigen, die den Mindestbetrag von 100 M. in den festgesetzten Einzahlungsrufen nicht flüssig machen können.

Schließlich: Keiner darf müde werden, für die Anleihe zu wirken und Aufklärung zu verbreiten im Kreise der Freunde und in großen Versammlungen. Das Verdienst für das, was die Kriegsanleihe für das Vaterland bedeutet, muß bis in die letzte Hütte getragen werden.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Reichskanzler in München. Wie die „Korr. Hoffmann“ meldet, unternahm der Reichskanzler am 14. September mit dem preussischen Gesandten, Vosskaster Frh. v. Schoen, einen kurzen Ausflug nach dem Starnberger See und kehrte über Fürstenried nach München zurück. Nach der Abendtafel bei der königlichen Familie im Wittelsbacher Palais verließ er mit dem Schnellzug 10 Uhr 10 Min. München.

+ Heer und Flotte. Wie Wolffs Tel.-Bur. meldet, ist der Bedarf an Schiffsjungen der Kaiserlichen Marine für die Herbstrekrutierung des Jahres 1915 gedeckt, so daß weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle auf die Einstellung als Schiffsjunge bezüglichen Anfragen nicht an das Reichsmarineministerium, sondern an das Bezirkskommando in der Heimat oder an das Kommando der Schiffsjungenabteilung in Flensburg-Mürwik zu richten sind.

+ Die Eröffnung des braunschweigischen Landtages fand am 14. September statt, wobei der Präsident Krüger eine längere Ansprache hielt, in der er auf die gegenwärtige schwere Zeit hinwies. Vom Herzog Ernst August wurde durch den Staatsminister Wolff ein Handschreiben verlesen, in welchem der großen Kriegsoffer des Volkes gedacht wird. Dann nahm die Landesversammlung einen Gesehntwurf, durch welchen die Mandatsdauer der Abgeordneten um zwei Jahre verlängert wird und die Neuwahlen entsprechend hinausgeschoben werden, einstimmig an.

+ Noch ein Hochverräter! Gegen den am 25. März 1862 in Egishheim geborenen Redakteur Leo Wolf, der bis zum Kriegsausbruch das „Journal d'Alsace“ in Straßburg leitete, ist vom außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverrats ein Strafbrief erlassen worden. Das gesamte Vermögen, das Wolf in Deutschland besitzt oder das ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

Strafen für belgische Verratsverrichtungen. Der Generalgouverneur des okkupierten Belgiens hat folgende Verordnungen erlassen:

Wer es unternimmt, andere durch Auffassung von Verratsakten oder Androhung von Nachteilen oder ähnlichen Mitteln in ihrem Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten deswegen zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit Deutschen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auf Geldstrafe kann auch neben der Gefängnisstrafe erkannt werden. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der aus einem der bezeichneten Gründe einen anderen belästigt oder mißhandelt, oder der durch Androhung von Nachteilen oder ähnlichen Mitteln andere zu hindern sucht, eine deutschfreundliche Haltung zu zeigen. Wird eine der nach Absatz 1 oder 2 strafbaren Handlungen von mehreren gemeinschaftlich begangen, die sich zu diesem Zweck verbunden haben, so wird jeder Teilnehmer an einer solchen Verbindung als Täter bestraft. Die Strafe kann in diesem Falle auf fünf Jahre Gefängnis erhöht werden.

Kleine politische Nachrichten.

+ In München wird am 17. September der Deutsche Städtetag eine mehrtägige Beratung abhalten.

+ Ähnlich wie aus Bern gemeldet, daß der französische Botschafter, der britische und der italienische Gesandte dem Schweizer politischen Departement die Antwort ihrer Regierungen mitgeteilt haben, die eine befriedigende Lösung in der Frage der Organisation der Einfuhr ermöglicht.

+ „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia, daß infolge griechischer und rumänischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze der bulgarische Minister des Auswärtigen von den diplomatischen Vertretern in Bulgare und Athen eilige und genaue Aufklärungen einforderte.

+ Die belgische Regierung protestierte bei den neutralen Staaten dagegen, daß Deutschland belgisches Eisenbahnmaterial entferne, da das eine neue Verletzung der Kriegsführung sei. — Wie diese Regierung die Befehrswege begründen will, darauf darf man gewiß neugierig sein.

+ Der parlamentarische Mitarbeiter der „London Daily News“ meldet, das britische Parlament werde wöchentlich zwei bis dreimal tagen und nur kurze Weihnachtsferien machen. Die Abgeordneten seien wegen des Mangels des Krieges befürwortet und bestärkt als bisher und würden die Regierung eingehend befragen. — Armer Asquith!

+ Vom englischen Kriegsminister Kitchener wurde dem Kabinett ein Vorschlag über die Truppen die er im nächsten Jahre auf dem Kontinent benötigten würde, vorgelegt, der viel größere Truppenmassen vorsieht, als jetzt im Feld stehen. Es heiße — so meint der edle Lord — aber kein Zweifel, daß es möglich sein werde, alle nötigen Mannschaften durch freiwillige Rekrutierung aufzubringen. — Immer noch der Alte!

+ Die römische „Nazione“ weist darauf hin, daß bei monatlich 30 Millionen Lire Kriegsausgaben die Staats- schuld am Ende des Jahres 6 Milliarden betragen werde, von denen bis jetzt nur 2 Milliarden gedeckt seien. Wenn eine große Anleihe von wenigstens 3 Milliarden gelingen sollte, so wären jährlich 300 Millionen Zinsen zu zahlen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten. — Ja, wenn...??

+ Dieser Tage fand, wie der „Quanti“ mitteilt, in Rom „eine äußerst wichtige Tagung der internationalen Sozialdemokratie“ statt. Versammlungen von zwölf Staaten, darunter Deutschland und Frankreich, seien anwesend gewesen. Nach vierstündiger Beratung sei einstimmig beschlossen worden, eine Kundgebung in französischer und deutscher Sprache zu veranstalten, die von je zwei Sozialdemokraten beider Nationen unter- schrieben sei.

Wie man erst jetzt aus den amerikanischen Zeitungen erfährt, hat die Regierung in Washington gegen die Erklärung von Baum- wolle als absolute Baumwolle einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Blättern ist von diesem Protest nie berichtet worden.

+ Nach einem Funkpruch des New Yorker Privatkorresponden- ten von Wolffs Tel.-Bur. meldet die „Associated Press“ aus Washington, Staatssekretär Lansing habe mitgeteilt, daß über den Vorschlag Deutschlands, den „Arabic-Pail“ einem Schieds- gericht zu unterbreiten, von den Vereinigten Staaten noch keine Entscheidung getroffen worden sei.

+ Einer Meldung der Londoner „Daily News“ zufolge hat, wie der „Düsseld. Gen.-Anz.“ schreibt, das südafrikanische Ministe- rium beschlossen, der Krone die Begründung der Buren vorzuschlagen. — Volles Wahltriumf!

Letzte Anstrengungen.

Ein bereites Zeichen dafür, wie schlecht es um den Bivervorband steht, sind immer seine Bemühungen, seinen Bolkern vorzuspiegeln, wie nahe fremde Hilfe ist. Zu den Hauptparabespielen, die dabei immer aus dem Stalle zu führt werden, gehört in erster Linie die Behauptung, daß nun bald wieder ein neuer Balkanbund geschlossen sein wird, der selbstverständlich nichts Illigeres zu tun hat, als den bedrängten Verehrern der Freiheit der kleineren Staaten zu Hilfe zu kommen. Man sollte nun meinen, daß schließlich bei den vielen bisherigen leeren Ver- sprechungen nach dieser Richtung hin die eigenen Bolkern schließlich doch stutzig werden müßten. Aber deren Sinn scheint so verwirrt zu sein, daß sie immer wieder von neuem nach diesem letzten Strohhalm greifen. Anders ist es inzwischen bei den Balkanvölkern selbst geworden. Diesen hatte man das Blaue vom Himmel herunter ver- sprachen und sich nicht gekümmert, sogar ganz bestimmte Zeit- punkte anzugeben, an denen die „großen Ereignisse“, die den Umschwung herbeiführen sollten, eintreten würden. Das ist aber nie geschehen, und die Balkanvölker haben daraus ihre Folgerungen gezogen. Das gilt ganz beson- ders von Bulgarien, welches inzwischen durch das Ab- kommen mit der Türkei gezeigt hat, wie wenig Hoffnung es auf einen Sieg der Bivervorbandsmächte setzt.

Aus dieser Tatsache und aus anderen Ereignissen scheint man nun im Bivervorbande endlich erkannt zu haben, daß man das Spiel in Bulgarien endgültig verloren hat. Man versucht es deshalb zur Abwechslung wieder einmal mit Rumänien. Aber man hat einsehen gelernt, daß man hier auch einmal etwas aus Eigenem anbieten muß. So wird aus Budapest gemeldet, daß der Petersburger rumä- nische Gesandte in Bukarest eingetroffen ist. Er soll angeblich die Genehmigung Rumlands antündigen, gewisse beharabliche Gebiete an Rumänien abzutreten, falls es sofort Oester- reich-Ungarn angriffe. Natürlich würde das voraussetzen, daß man in Bukarest vorher den Eindruck gewinnt, daß Rumland doch noch nicht am Ende seiner Kraft angelangt ist. Es ist immerhin möglich, daß der erbitterte Wider- stand der Russen gerade in Disziplin dies bezwecken soll. Aber es ist kaum anzunehmen, daß Rumänien auf diesen russischen Beim kriechen wird, zumal diese neue russische Offensive sofort wieder zum Stehen gebracht worden und zum Teil im Zurückfluten begriffen ist. Zudem hat ja auch die bisherige Erfahrung gelehrt, ein wie großer Unterschied bei den Bivervorbandsmächten zwischen Ver- sprechen und Erfüllen besteht.

So dürfte der letzte Hoffnungsstrahl, wenigstens Ru- mänien zum Anschluß zu bewegen, bald verblaßt sein. Dazu kommt, daß ja auch in Griechenland trotz der be- kannten Ententefreundlichkeit des jetzigen Ministerpräsi- denten Venizelos der Mißmut über die Behandlung der griechischen Neutralität immer mehr im Wachsen begriffen ist. Wie sehr man sich über diese hinwegsetzt, das hat ja der Athener Telegrammstempel gezeigt, wo wahllos De- velchen des Königs, der arischen Regierung und der

fremden Vandalen verhörrt wurden. Dazu tritt als bedeutames Moment hinzu, daß die Agenten des Bivervorbandes hier nicht nur Kenntnis zu erlangen suchten von den Reibungen der griechischen Regierung und der Mittelmächte, sondern daß sich die Spionage auf die eigenen Freunde erstreckte. Das bedeutet, daß man sich untereinander nicht traut.

Angehts aller dieser Tatsachen kann man es den neutralen Balkanstaaten nicht verargen, wenn sie jetzt weniger als je geneigt sind, ihre Haut zu Markte zu tragen. Die letzten verzweifelten Anstrengungen des Bivervorbandes werden deshalb zweifellos ebenso ergebnislos verlaufen wie alle vorhergegangenen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsoverlauf am Hartmanns- weilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Reims (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde herunter- geschossen; er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Solots (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilja nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Ost- lich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

+ Wien, 15. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharabischen Grenze wiesen unsere Trup- pen einen russischen Angriff ab. Am Dnjestr und vor unseren Stellungen östlich von Bucarg herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wol- hynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offi- ziere und 800 Mann an Gefangenen und 3 Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das Olocaner Infanterie- regiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Broben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfgebiet der Styr und des Pripiatj war unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Lithauen kämpfenden t. u. f. Streitkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschüßkämpfe auch gestern an. Westlich des Dobnuf- Passes schritten unsere Truppen zum Angriffe und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Findenig- kofel und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzberges. An der süßenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen vom Javorcel bis zum Tolmainer Brückenkopf. Feind- liche Angriffe auf den Javorcel und im Vrsic-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen An- näherungen des Gegners im Abschnitt von Dobervo ver- eittelt.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 14. September.

Auf der Dardanellen-Front in den Abschnitten von Anaforta und Ari-Burun überfielen in der Nacht vom 13. September unsere Aufklärungscolonnen erfolgreich verschiedene Stellen der feindlichen Gräben. Am 13. d. M. beschloß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Truppen- ansammlungen und Verproviantierungscolonnen und pro- secute sie, indem sie ihnen Verluste beibrachte. In der Gegend von Ari-Burun zerstörten wir bei Aufklärung eine feindliche Artilleriestellung, sowie zwei auf verhängnis- volle Beobachtungsstellen des Feindes. Bei Sedd-ul-Bahr beschloß die feindliche Artillerie während einer halben Stunde Teile unserer Gräben im Zentrum, ohne eine Wirkung zu er- zielen. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Französisch-englische Beurteilung der Lage in Russland.

Der Pariser „Temps“ ist in Beurteilung der militä- rischen Lage in Russland andauernd sehr skeptisch geblieben. Im Norden seien die Russen zu weiterem Rückzug ge- zwungen, und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drohe der Vormarsch der Verbündeten in Wolhynien, die Russen zur Räumung Komono zu zwingen. Angesichts dieses Vormarsches sei auch der Ausgang der Schlacht am Seren von untergeordneter Bedeutung. Man werde in einigen Tagen wissen, ob jene russische Offensive, welche „bisher so großen Hoffnungen berechtigte“, noch fortgesetzt werden könne.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet unterm 14. Sep- tember aus Petersburg: Das Kriegsministerium glaubt, daß die britischen Angaben die Stärke der deutschen Heere unterschätzen. Die erneuten fräftigen Versuche der Deut- schen, die Bahnlinie Dünaburg-Wilna zu erreichen, be- weisen die dringende Notwendigkeit, einig zu sein, und den Widerstand mit allen möglichen Mitteln ins Werk zu setzen.

+ Die Italiener und unsere Westfront.

Zürich, 15. September. Die „Neue Zürcher Ztg.“ er- fährt aus dem Haag: Eine Depesche aus Le Harne be- streitet die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

+ Heber der Rüste von Kent.

London, 14. September. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Ein feindliches Flugzeug erschien gestern mittag über der Rüste von Kent und warf einige Bomben ab, die ein Haus schwer beschädigten und vier Personen ver- letzten. Das Flugzeug wurde von zwei Marine-Flugzeugen vertrieben.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Kristiania, 14. September. Ein vor der hiesigen Küste operierendes deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Randulf Hansen“, von Arendal nach England mit Pflanzen (Bannware! D. Red.) unterwegs, aufgebracht. Weiter verbrannte das Unterseeboot den mit Granat- hölzern beladenen Schoner „Wandsbeck“ aus Vilsand. Die Mannschaft, bestehend aus vier Mann, wurde vom „Randulf Hansen“ aufgenommen und später auf ein Segelschiff übergeführt, das die Mannschaft nach Skien fort- mitnahm. „Randulf Hansen“ soll als Prise nach Deutsch- land gebracht worden sein.

Kristiania, 14. September. (Meldung des Nihavnen Bureaus.) Nach einer telegraphischen Mitteilung von den Kapitän des Dampfers „Beckheim“ ist das Schiff 2½ en- glische Meilen südöstlich der Ballastklippen von einem deutschen Unterseeboot angehalten und ein englischer Untertan an Bord des Unterseebootes gebracht worden. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin ist angewiesen worden, namens der norwegischen Regierung bei der deutschen Regierung Protest einzulegen.

+ Kämpfe in Südpersien.

Die Vorposten der englischen Truppen in Baluch wurden, wie die Londoner „Morning Post“ aus Kalutta vom 14. September meldet, am 7. und 8. d. M. mit 600 Eingeborenen angegriffen. Der Feind wurde durch Kavallerie und Artillerie verhindert, ein trockenes Fließ- bett, das die Insel vom Festland trennt, zu überschreiten. Die englischen Verluste sind unbedeutend (Natürlich! D. Red.), der Feind verlor über 40 Mann.

Zeichnet die dritte Kriegsannehne!

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(44)

„Aha, wie er anditz an dem Röder! Seine Schlitzäuglein wurden ordentlich rund vor freudigem Erstaunen.“

„Also sprechen Sie erst mit ihr und dann reden wir weiter über die Sache.“

Gottsoß, diese Vollmondglückseligkeit in dem dicken Gesicht. Ja, die Weiber! Und da glaubte der noch, daß Geld die stärkste Macht auf Erden sei. Klugheit! Die Liebe war's, die Lodernde, alles verschlingende Liebe vom Mann zum Weib.

Wenn Sie dann noch ernstlich austreten wollen —“ Langendorf zuckte die Achseln, „in Gottes Namen. Kitty kennt Geld- ente genug und sie ist so durchdrungen von den Chancen un- seres Unternehmens.“

Schwalbling war aufgestanden und klocht verlegen die Fin- ger ineinander.

„Mein Gott, es war so eine Idee. Man wird natürlich noch überlegen — jedenfalls brauchen Sie Fräulein Kitty vor- läufig nichts zu sagen — um wieviel Uhr gehen wir zu ihr?“

„Punkt sieben hole ich Sie ab, sie spielt heute nicht. Und nehmen Sie den Smoking, Kitty hält verdammt viel auf derlei Dinge, seit sie in England war. Sie will ganz als „Dame“ behandelt werden.“

„Jetzt bist Du meine letzte Hoffnung und einzige Ret- tung!“ sagte Langendorf eine Stunde später zu Kitty. „Wenn Schwalbling auspringt, dann bin ich verloren!“

Kitty klopfte wie spielend auf seine Hand.

„Oder gerettet. Was liegt daran, wenn hier alles zusam- menbricht? Desto besser! Dann fährst Du mit mir in die weite Welt hinaus, wirst wieder Künstler — o, ich werde Dir die Wege schon ebnen, Du! Du sollst leben —“

Sein Gesicht hatte sich verfinstert.

„Du vergißt, daß ich Weib und Kind habe! Hier festge- bunden bin.“

„Dah, Fesseln bricht man. Deine Frau hat ihre Familie.“ Langendorf ging finster auf und nieder und blieb endlich vor Kitty stehen.

„Nein. Diese Krämerseelen sollen nicht recht behalten und sich einen Schiffsbrüchigen nennen. Weiß der Teufel, woher es kommt, aber etwas bleibt immer an einem hängen von der Umgebung, und manchmal glaub' ich —“

„Was?“ fiel sie ihm gespannt in die Rede.

„Dah, ich nicht mehr der Alte bin. Dah, so'n Zug von Solidität und An-der-Scholle-Stehen in mich hineingekommen ist. Ein Ehrgeiz, das durchzuführen, was ich begonnen habe, ja, schade nur, es ist doch so. Rein, ich will nicht mehr fort von hier.“

„Bloß aus Ehrgeiz? Oder lockt Dich mehr als die weite Welt das stille Herdfeuer, das Dein Weib Dir angezündet hat?“

Kitty war ihm einen Schritt nähergetreten und ihre Augen blickten sich förmlich in die seinen, forschend, beinahe drohend. Er lachte gezwungen auf.

„Bäckerlich!“ Dann stampfte er mit dem Fuß auf, und das herrliche seiner Natur brach jäh durch. „Kurz und gut, ich will die Fabrik halten, und Du mußt mir dazu helfen. Willst Du, oder willst Du nicht?“

Eine Sekunde ruhten ihre Blicke fest ineinander, der seine beschließend, der ihre sich ergebend. Er war der einzige Mann, der es wagte, so herrlich mit ihr zu sprechen, und das zog sie zu ihm. Die anderen winselten und erstarben in Demut. An der Verachtung für sie wuchs ihre Bewunderung für Lan- gendorf immer neu empor.

„Ja, ich will.“ sagte sie jetzt leise, fast demütig.

Er atmete tief auf und riß ihre weißen, schlanken Hände an seine brennende Lippen.

„Kitty, mein Stern, mein Glück!“ stammelte er. Dann schloß er sich auf und ein Ausdruck des Triumphes glitt über sein hübsches Gesicht.

„Ich wußte es ja, daß Du mich nicht stecken lassen würdest. Daß Du vielleicht für einen Liebhaber nicht tun würdest, für den Freund wirst Du es tun!“

Sie lehnte sich an ihn. „Warum willst Du bloß mein Freund sein? Ich liebe Dich ja — und —“ sie verstaunte mit seinem zerstreuten Blick. Er antwortete nicht. All seine Gedanken gehörten wieder der Fabrik die „in“ ein Bildnis aus der Asche steigen sollte.

17. Kapitel.

Die Fabrik wurde gebaut draußen auf der Herrenscheide eine halbe Stunde vor der Stadt. Ein stolzer Prachtbau, eingerichtet mit allem, was moderner Betrieb erfordert.

Er erhob sich auf einer Anhöhe, das Tal beherrschend, mit einem villenartigen Vorbau, der Langendorfs Preis- schätzung bilden sollte.

Schwalbling war Feuer und Flamme für die Sache und ihr jeden Tag im offenen Wagen mit Kitty Henderson hin- aus, um sich selbst von den Fortschritten zu überzeugen.

Die Würger von G. fingen langsam an zu vergehen, daß Langendorf ein „Ausländer“ war, und hier und da wurde schon laut ausgesprochen: „Ein Teufelsknecht ist er doch, der Langendorf, ein genialer Kopf!“

Und man grüßte ihn wieder respektvoll wie früher.

An einem der ersten warmen Frühlingstage war er Assunta mit ihrem Mann hinausgefahren, um den Reib- der schon unter Dach war, ein milder Winter hatte fortgesetzt Arbeiten ermöglicht, zu beschäftigen.

Der Sturm im Wasserglas, welcher G. beschäftigt hatte nach dem Brande, war spurlos an ihr vorübergegangen. So beschloß seine Freundin und lebte so völlig zurückgezogen in ihrer Villa draußen, daß sie vielleicht die einzige war, welche we- den Namen Kitty Henderson gehört hatte, noch von den fin- zierten Schwierigkeiten wußte, mit welchen Langendorf damals kämpfte.

An seinem zerstreuten, oft unfreundlichen Wesen merkte sie wohl, daß Sorgen ihn bedrückten, aber er wies alle Fe- so ungeduldig von sich, daß sie überhaupt keine mehr zu stellen wagte.

Sie hatte sich in so vieles schiden gelernt. Die kleine Welt ihre wieder mit Leidenschaft betriebene Musik und die Liebe an ihre Mutter füllten die vielen einsamen Stunden aus, welche ihr Leben bildeten.

Ferrys Anwesenheit daheim warf dann jedesmal einen leuchtenden Schein über den grauen Alltag. Vielleicht um so blendender, je seltener es war.

Assunta hatte es so oft gehört von ihrem Mann, daß es des Weibes einzige Bestimmung sei, möglichst schön und prächtig an seinem Lebensweg zu blühen, daß sie es schließlich begriff und ihr ganzes Augenmerk darauf richtete, ihn durch Aeupferlichkeiten zu entzücken. (Fortsetzung folgt.)

Gebet um Sieg.

(Nach der Mel.: Wir treten zum Beten)

Herr, wehre
Und lebe
Dich zu uns in Gnaden.
Wir stützen,
Verdrängen,
Stehst du uns nicht bei.
Schenk' Kraft unsern Kriegern
Und mach' sie zu Siegern;
Vor Schande und Schanden
Erhalte sie frei.
Umgarne,
Du Hirte
Der Menschengeschlechter,
Den Kaiser
Mit weiser
Und heiliger Macht.
Steh' über dem Volke
Gleich leuchtender Wolke,
Ein Warner und Wächter
Bei Tag und bei Nacht.

Dr. med. H. Bortisch — van Bloten.

Lokales und Provinzielles.

Pillenburg, 16. September. In der am Dienstag nachmittag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung waren anfanglich 13, später 16 Stadtverordnete und drei Magistratsmitglieder anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Stadtverordneter Prof. Koll in ehrenden Worten des im Dienste des Vaterlandes in Polen verstorbenen Stadtbauamtsers Spies, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geäußert wurde. Die Tagesordnung findet ihre Erledigung wie folgt:

1. Dem Magistratsantrag auf weitere Bewilligung von Betriebskosten für die erkrankte Lehrerin Emminghaus wird beibehalten. 2. Beschlossen wird die Anstellung des Heinrich Fey als Hilfskassierer bis Ende Oktober 1915 gegen ein Monatsentgelt von 60 Mark. Gleichzeitig wird der Monatsbezug des 1. Hilfskassierers Bräuer von 50 auf 60 Mark erhöht.

3. Verlegung und Regulierung des Privatweges der Abfallverwaltung nach dem Bahnhof an der Wegeüberführung nach der Hohl. Die Angelegenheit wird nach geordnetem Reinigungsaustausch an die Baukommission verwiesen.

4. Verlängerung des Entwässerungskanaals an der Rotenstraße. Die sich durch Errichtung eines Neubaus gegen den Amtsrichter Dr. Stern'schen Anwesen erforderlich machte Verlängerung des Kanals um 20 Meter wird ohne weiteres von der Versammlung gutgeheißen.

5. Herstellung einer Trennungswand im südlichen Teil der Hohl. Da die Notwendigkeit der Herstellung einer Trennungswand angezweifelt wird, soll sich die Baukommission erst mit der Angelegenheit beschäftigen.

6. Antrag der Frau Sanitätsrat Dr. Kahl auf freiwillige Abtretung einer südlichen Gebäudfläche hinter ihrem Anwesen an der Van Brandelstraße unter der Bürgermeisters- straße. Ein diesbezügliches Kaufgebot war früher wegen Minderwertigkeit vom Magistrat abgelehnt worden. Nunmehr hat 75 Mk. pro Rate für die 30 Ruten große Fläche geboten. Nach dem Antrag sollen als Bezahlung der Kaufsumme von 2250 Mk. die dem verstorbenen Ehepaar des Anwesens gehörigen Apparate (163 Stück) und Zimmer- einrichtungen im südlichen Krankenhaus in Tausch geben. Die Versammlung ergab Annahme des Antrages mit 10 gegen 1 Stimmen.

7. Der Beitritt zu einer neu gegründeten Einkaufsstelle für Lebensmittel in Limburg wird beschlossen und die Ein- richtung, der bereits 13 Städte nördlich der Bahn beigetreten sind, allseitig begrüßt.

8. Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe. Der Antrag, 44 800 Mk. Obligationen des Armenfonds zu lombardieren und 33 000 Mk. zu zeichnen, wird angenommen. An der dritten Kriegsanleihe hatte sich die Stadt mit 20 000 Mk. beteiligt.

9. Dem Ausschuss für Ostpreußenhilfe wird ein weiterer Betrag von 100 Mk. bewilligt.

10. Mitteilungen. Herr Stadtrat Dr. Dönges regt die Errichtung eines Ehrenfriedhofes für die auf dem hiesigen Friedhof begrabenen Krieger an, da der jetzige Platz dafür ungenügend sei.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegs- anleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Klassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung zu verzeichnen. Das Publikum hat darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder bei den vorhergehenden Zeichnungen, in den letzten Zeichnungsstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Klassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

Die Vereine und die Kriegsanleihe. Die Zeichnungen der gegenwärtig zur Zeichnung ausliegenden Kriegsanleihe setzen als Mindestbetrag einer Zeichnung die Summe von 100 Mk. fest. Ermöglicht die außerordentlich günstigen Einzahlungsbestimmungen auch den weitesten Kreisen, sich an der Zeichnung zu beteiligen, so bleiben immer noch viele Hunderttausende übrig, die sich von der Teilnahme an der Zeichnung ausgeschlossen sehen, weil sie es nicht erin- dern können, bis zum 22. Januar 1916, dem letzten Ein- zahlungstag, den Mindestbetrag aufzubringen. Da ist so mancher kleinere Geschäftsmann, Beamte, Gewerbetreibende, Angestellte und Arbeiter, der zwar keine 100 Mk., aber sehr wohl 10, 20 oder 50 Mk. für diesen Zweck mit Bestimmtheit aufbringen kann. Keinem von diesen ist es verwehrt, sich nach seinen Kräften an dem vaterländischen Werke zu beteiligen, wenn der richtige Weg eingeschlagen wird. Fast ein jeder freiwillige Mitglied irgend eines Vereins. Es braucht

also nur durch Umfrage bei den Vereinsmitgliedern festgestellt zu werden, mit welchem Betrage sich der Einzelne beteiligen will. Der Vereinsvorsitzende zeichnet dann auf seinen Namen persönlich den sich ergebenden Gesamtbetrag. Ist es erwünscht, den einzelnen Teilnehmern möglichst lange Zeit zur Auf- bringung der Beträge zu lassen, so zeichnet er nur auf Stücke von je 100 Mk. und macht seinen Vereinsmitgliedern auf diese Weise die lange Frist bis zum 22. Januar 1916 nutzbar. Erscheint die Aufbringung früher möglich, so können größere Beträge in einer Zeichnung gezeichnet werden, bei 200 Mk. muß die Zahlung von je 100 Mk. bekanntlich am 24. No- vember 1915 und 22. Januar 1916, bei 300 Mk. am 24. November und 23. Dezember 1915 und am 22. Januar 1916 erfolgen. Anstelle eines Vereins wird mancherorts auch der Kreis der Berufsangehörigen treten, die bei der- selben Behörde, demselben Unternehmen beschäftigt sind. Stets wird leicht eine vertrauenswürdige Person gefunden werden, welche die Zeichnung übernimmt. Also ans Werk, ihr Vereinsvorsitzende! Verursacht schleunigst eine Versam- lung der Vereinsmitglieder. Ans Werk, ihr Leiter kaufmännischer und industrieller Betriebe, ruft eure Angestellten und Arbeiter zusammen, macht ihnen eventl. die Beteiligung möglich durch zu diesem Zweck ge- gebene Gehalts- und Lohnvorzuschüsse. Ans Werk ihr alle, die ihr Ansehen und Vertrauen genießt im Kreise eurer Be- rufsangehörigen. Ans Werk ganz besonders ihr Schu- leiter! Weist eure Schüler und Schülerinnen darauf hin, daß es für die Sparfassenbeträge, die ja für diesen Zweck von den Sparfassen sofort gezahlt werden, keine bessere Ver- wendung gibt, als die, des Vaterlandes Rüstung zu stärken. Helft alle mit an dem vaterländischen Werk, damit das Zeichnungsergebnis groß und der Wahn der Feinde, die auf Deutschlands finanzielle Erschöpfung rechnen, zu Schan- den werde.

*** Herborn, 15. September.** Die Ablieferung von Kupfer, Messing- und Reinmetall erfolgt für die Bürger unserer Stadt am Freitag und Samstag dieser Woche, worauf hier noch besonders hingewiesen wird. Ebenfalls sei daran erinnert, daß bei Ablieferung der Kupferstücke alle Bestandteile aus Blei und Eisen vorher ent- fernt werden müssen.

Fleissbach, 16. Sept. Zum Unterzahlmeister befördert wurde der Unteroffizier im 4. Garde-Reg. i. F., Friedrich Winkel dahier.

Aus dem Reiche.

Das Ende der Gerichtsferien. Mit dem 15. Sep- tember sind die seit dem 15. Juli währenden Gerichts- ferien zu Ende gegangen. Es tritt nunmehr der ordent- liche Geschäftsplan der Gerichte wieder in Geltung.

+ Deutsches und russisches Rotes Kreuz. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Zwischen dem deutschen und dem russischen Rote Kreuz ist unter Zu- stimmung der beiden Regierungen eine Verständigung er- zielt worden, wonach drei deutsche Rote Kreuz-Schwestern nach Rußland und drei russische Rote Kreuz-Schwestern nach Deutschland reisen, um mit Delegierten des deutschen Rotes Kreuzes die Kriegsgefangenen- und Zivilgefangenenlager zu besichtigen. Die deutschen Rote Kreuz-Schwestern sind in Rußland eingetroffen und an der russischen Grenze von einer Abordnung des russischen Rotes Kreuzes emp- fangen worden. Die russischen Rote Kreuz-Schwestern können mit Rücksicht auf den menschenfreundlichen Zweck ihrer Reise während ihres Aufenthaltes in Deutschland gleichfalls auf vollstes Entgegenkommen aller beteiligten Stellen rechnen.

Eine Goldsammlung im Kino. Im „Löffing-Theater“, der größten Lichtbildbühne Hamburgs, hat eine zwei- wöchentliche Goldsammlung im Zeitraum von ungefähr vier Wochen einen ganz bemerkenswerten Erfolg gehabt. Der Besitzer dieses Theaters konnte die beträchtliche Summe von 236 845 Mk. in Gold der Reichsbank in Hamburg ab- führen. Jeder Theaterbesucher erhielt bei Einzahlung eines Zwanzigmärk- oder zweier Zehnmarkstücke eine Freikarte für den ersten Rang.

Ein Postwagen mit Liebesgaben verbrannt. Auf der Straße Haguenau-Viegnitz ist dieser Tage ein für Breslau bestimmter Postwagen in Brand geraten. Er enthielt fast ausschließlich Päckchen mit Liebesgaben für unsere Truppen im Osten. Wie jetzt festgestellt ist, sind etwa 20 Poststücke verbrannt. Der Brand ist durch le- chentlich entzündliche Gegenstände, die sich in einem Liebesgaben- päckchen befanden, entstanden. Vor der Verbrennung von feuergefährlichen Gegenständen wird deshalb erneut ge- warnt. — Wann werden endlich die wohlgemeinten amt- lichen Warnungen seitens des Publikums Beachtung finden!

+ Ein Landesverräter erschossen. Die „Neue Mittheilung“ meldet: Erschossen wurde der Spion Alfred Meier, Spediteur, Großkaufmann in Mün- chen im Elß. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war vom Gericht der Etappenkommandantur zum Tode verurteilt worden.

+ Bestandserhebung der Militärtuche. Eine neu- Bekanntmachung ordnet eine Bestandserhebung von Militärs- und Marineutensilien in Friedensfarben an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1915 vorhandenen Vorräte von Militärs- und Marineutensilien derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Ver- wendung fanden („bunte Militärtuche“) bis zum 25. Sep- tember 1915 unter Benützung besonderer Meldebücher an das Webstoffmeldeamt der Kriegs- Rohstoff- Ab- teilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin, SW 48, verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden. Die Meldebücher sind bei den am- tlichen Vertretungen des Handels (Handelskammer usw.) erhältlich. Von jedem Meldepflichtigen ist ein Muster jeder Warengattung an das Webstoffmeldeamt einzufenden. Die Meldepflichtigen haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen.

Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen: die grauen, selbgrauen und graugrünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt. Die Be- kanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Meldepflicht ausgenommen sind, sowie über die Meldebücher und das Lagerbuch. Der Wortlaut der Be- kanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden. (W. L. B.)

Aus Groß-Berlin.

+ Wucherische Angebote an die Heeresverwal- tung. Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Ver- wendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwal- tung wird künftig derartige Bitteln von allen Lieferanten an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Bestrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen. (W. L. B.)

Hochzeit eines arbeitslosen Kriegers. Im Lazarett Rollendorf-Sanatorium fand am Dienstag die Hochzeits- feier eines Soldaten, des aus Hamburg stammenden Land- wehrmannes Otto Priegnitz, statt. P. hat im Kampfe fürs Vaterland beide Arme verloren. Es gelang, ihm einen Auslieferungsposten in einer Konfervenfabrik zu verschaffen. Nun, da seine Zukunft gesichert war, beschloß Priegnitz zu heiraten. In der zwölfköpfigen Familie fand die kirchliche Trauung statt. Die Hochzeitsfeier war im Hauptsaal des Sanatoriums errichtet. Väter und Schwestern, Freunde und Kameraden besuchten das junge Paar.

Gedichtskalender.

Freitag, 17. September. 1533. Elisabeth, Königin von England, * — 1631. Siegel Gustav Adolfs über Lilla bei Breiten- feid. — 1892. Rudolf Ihering, Staatsrechtslehrer, † Göttingen. — 1907. Ignaz Brüll, Musiker, Komponist, † Wien. — 1909. Max Heinze, Prof. und Direktor des philosophischen Seminars Leipzig, † daheim. — 1914. Die Franzosen bei Rogon geschlagen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Sept. Eine französische Zeitung bringt laut „Berl. Tagebl.“ einen Bericht ihres Mitarbeiters, welcher der russischen Armee bei ihrem Rückzuge durch Polen gefolgt ist. Der französische Schriftsteller bestätigt, daß die Russen während ihres Rückzuges rücksichtslos und systematisch Leben und Eigentum der Polen vernichteten. Polen habe viele schreckliche Schicksalsfälle erlebt, Kriege und Revolutionen seien über das unglückliche Land hinweggejagt, aber alles das sei nichts im Vergleich dessen, was es jetzt erlebe. Beim Rückzuge war von russischer Seite der Befehl gegeben worden, daß alles vom Erdboden verschwinden solle. Dem Bauern sagte man: „Zünde dein Haus an!“, dem Fabrikbesitzer: „Zerstöre deine Fabrik!“ Der Bevölkerung der unglücklichen Städte und Dörfer rief man zu: „Verschüttet die Brunnen, zerstört die Wege, schlägt die Wälder nieder, mäh die noch grünen Felder!“ Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Den abziehenden Bewohnern befahl man: „Reißt eure Kirche nieder!“ Als sie sich auf die Knie warfen und riefen: „Das können wir nicht!“, wurden besondere Brandabteilungen gebildet. Diese begossen die Kirchen mit Petroleum und zündeten sie mit Dynamitpatronen an. Polen sei heute eine Wüste. Mehrere Millionen Menschen seien heimatlos in die Ferne getrieben worden. Mit Kolbenschlägen wurden sie auf den Landstraßen vorwärts gejagt.

Berlin, 16. Sept. Aus einem neutralen Lande ist dem „Berl. Tagebl.“ ein Schriftstück zugegangen, das Aufklärung darüber gibt, mit welchen Mitteln von den in England naturalisierten Deutschen Loyalitätsverpflichtungen er- zwungen werden. Man fordert von ihnen die Einsendung einer bestimmt formulierten Erklärung mit ihrer Unterschrift unter Androhung der gesellschaftlichen Boykottierung.

Berlin, 16. Sept. Einem Pariser Bericht zufolge sei, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, die Zahl der französischen Flugzeuge jetzt sechsmal so groß, wie bei Kriegsbeginn. Man verführe über Motoren, die an Kraft die früheren um das dreifache übersteigen. Die Schnelligkeit sei im Verhältnis von 2 zu 3 gewachsen.

Berlin, 16. Sept. Der „Corriere della Sera“ klagt laut verschiedenen Morgenblättern die Diplomatie des Vier- verbandes an, weil sie den Balkan nicht mitgerissen hätten, ehe der russische Rückzug begann. Heute könne nur ein rascher Fall der Dardanellen helfen.

Berlin, 15. Sept. Für die dritte deutsche Kriegs- anleihe zeichnete der Rheinische Provinzialausschuß 330 Millionen Mark.

Berlin, 16. Sept. Der Pariser Berichterstatter eines Madrider Blattes berichtet nach der „Röln. Ztg.“ über auto- kratische Zustände in Frankreich. Millerand wirtschaftete wie ein Alleinherrscher, ohne den anderen Ministern seine Pläne mitzuteilen. Das Günstlingswesen, das sich um den Kriegs- minister bilde, schlage eine halbe Million Drückeberger.

Berlin, 15. Sept. Bei Udine wurde nach einem Basler Bericht der „Vossischen Zeitung“ ein österreichisch- ungarisches Flugzeug von drei italienischen Flugzeugen und außerdem mit Abwehrkanonen, die 600 Schuß abfeuerten, beschossen, kehrte aber unverfehrt zurück, während ein italienisches Flugzeug im Sturzflug niederging, offenbar durch einen Schuß des österreichischen Fliegers getroffen.

Berlin, 15. Sept. Eine Mailänder Zeitung schreibt laut „Berliner Lokalanzeiger“ mit Genehmigung der Zensur, daß das Befinden Cadornas seit einiger Zeit zu wünschen übrig lasse. Schweizer Blätter erblicken in dieser Meldung einen Hinweis auf die Möglichkeit eines Wechsels in der italienischen Heeresleitung.

Berlin, 16. Sept. Die 250 000 französischen Ver- wundeten mußten mangels jeder Organisation eine wahre Todesfahrt durchmachen. Die Züge durchkreuzten Frankreich von Norden nach Süden mit Schwerverwundeten, welche in den Pyrenäen ausgeladen wurden, während Leichtverwundete in Feldlazarette kamen. Viele von ihnen starben auf der langen Fahrt, viele in Viehwagen und auf Strohv Liekladungen wurden Opfer des Starckampfes. — Eine solche Schilderung der Zustände im französischen Sanitätswesen durch einen fran- zosenfreundlichen Neutralen, meint die „Röln. Ztg.“, sei recht interessant, stehe jedoch mit dem idealen Wilde im trassen Widerspruch, welches die französischen Blätter von ihrem Lande entwerfen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 17. September.

Trocken, meist heiter, nachts kühler als seither, Tages- wärme ansteigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Freitag, den 17. d. M. abends 8 1/2 Uhr**, im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Ausbau eines Teils der Augustastrasse.
2. Neupflasterung der Umgebung des neuen Brunnens.
3. Mitteilungen.
4. Geheime Sitzung.

Serbom, den 11. September 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Bergebung.

Für die aus den städtischen Gebäuden abzuleistenden kuppfernen Wäsche soll **Erfas** beschafft werden.

Angebote wollen bis zum **Sonntag, den 19. d. M. vormittags 11 Uhr** auf dem Stadtbauamt abgegeben werden, wofür auch weitere Auskunft erteilt wird.

Serbom, den 14. September 1915.

Der Magistrat: Birkenbach.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Gewerbetreibenden** der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das **Gewerbe im Umherziehen** betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen **Wandergewerbescheine** unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (M.-G. Bl. S. 189) erforderlichen **unaufgezeichneten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. d. Js.** auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines **Wandergewerbescheines**, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte **Photographie** muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Serbom, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung.

Samstag den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, soll das hiesige

Gemeindeobst

(Apfel und Zwetschen) versteigert werden. Es wird bemerkt, daß nur bessere Sorten in großem Quantum zum Verkauf kommen.

Schönbach, den 15. September 1915.

Rumpf, Bürgermeister.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeit gehört: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten- und Marktberichte, einen täglichen Kurztitel und die ständigen Abteilungen: Soziales, Heer und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätsel etc. usw.), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslisten.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich, mithin auch Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich **5,50 Mt.** Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“
G. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Verrückung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an

bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können

aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftsbank in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgeteilt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. § 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch die Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgeteilten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst befreit.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 %	„ „ „ „ „ 24. November 1915
25 %	„ „ „ „ „ 22. Dezember 1915
25 %	„ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu **1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden**. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von M. 300	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Dezember, M. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von M. 200	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von M. 100	
M. 100 am 22. Januar.	

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Scharanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in § 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab bei Zahlung bis zum 30. Sept. Stückzinsen für ein halbes Jahr — 2 1/2 %, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 96,50 f. Schuldverschreibungen
„ „ am 18. Okt. „ für 102 Tage — 2,25 %, „ „ „ „ „ M. 96,75 „ 96,75
„ „ 24. Nov. „ für 126 Tage — 1,75 %, „ „ „ „ „ M. 97,25 „ 97,25
für je 100 M. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 2 1/2 %.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgegebene **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Schlosser
und Schlosserlehrlinge
gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Suche einige tüchtige

Arbeiter

für auswärts gegen hohen Lohn.

Gustav Meckel,

Serbom, Kaiserstraße 20.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,

Serbom.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Serbom.

Suppen-

würfel 100 Stk. 1,50 Mt.

1000 Stk. 12,50 Mt. nur

gegen Nachnahme ab Leipzig.

W. Raden, Großhandlg.,

Leipzig: Möckern 631.

Freibaut Serbom.

Freitag vorm. 9 Uhr:

Mindfleisch

Pfund 50 Pfg.

Feldpostkarten

sind vorrätig

Druckerel E. Anding

Serbom.

Kirchliche Nachrichten.

Serbom.

Donnerstag, den 16. September,

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbefehle in der Kirche

Abd. 245.

Es wird kurz mit allen

Blöcken geklärt.